

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 21 (1917)

Artikel: Ernst Alfred Stückelberg
Autor: J.A.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

überirdischer Gefühle macht, den Frauen der „Empfindung“, der „Heiligen Stunde“, den selig und sehnüchsig Wandelnden im „Lied aus der Ferne“ und „Abendruhe“ (1908) und endlich den gigantischen Weibern zum „Blick in die Unendlichkeit“, also allen Bildern der Anbetung, während die lebendigen und feurigen Farben mit dem Gipfel des leuchtenden Gelb und glühenden Rot, vom tiefen Blau bloß begleitet, den Darstellungen der Leidenschaft (wie so bezeichnend umrauscht das rote Band das Bild der „Liebe“), der Kraft, der affektbetonten Tat eignen von „Mariagnano“ bis zur „Einmütigkeit“, wo der männliche, taterzeugende Wille, der Entschluß, zum Bild der himmelaufflamgenden Höhe wird. Die zur Ekstase gesteigerte Empfindung bei den verzückten Frauen jedoch trägt ein Gewand vom rätselhaften Farbentausch aus Blau und Rot.

In den beiden für Hannover und Zürich geschaffenen Kolossalbildern der neuesten Zeit haben die zwei Seelen Hodlers, die in Feuerfarbe geht und die im seligen

Blau, einen Höchstausdruck gefunden; die Einmütigkeit der männlichen Kraft und Tat in dem flammenden Schwurbild, die Harmonie der Empfindung und glückvollen Hingabe an das Unendliche im blauen Frauenbild, das wie eine gewaltige Architektur wirkt, wie Orgelrauschen und wie das Urbild der ewigen Bewegung in der Ruhe und dessen ungeheure Linienkraft auch in der Kleinern, dem Ort angepaßten Fassung das ganze stattliche Zürcher Kunsthauß aus den Angeln hebt. Der „Auserwählte“, der „Tag“, „Empfindung“ und „Heilige Stunde“ finden hier ihre Vollendung, es liegt aber in dieser Kulmination schon wieder der Ausgang zu unerhörtem Neuem. Der Meister selbst hat dieses Neue genannt: das Evangelium der höchsten Einheit, das Leitstern, Ziel und Offenbarung in Hodlers Werk ist, groß und in überwältigender Einfachheit ausgedrückt durch die vollkommenste Architektur, die sich ergibt aus dem rhythmischen Zusammenschluß schöner ins Machtvolle erhobener Menschenleiber.

M. W.

Ernst Alfred Stückelberg.

Zu seinem fünfzigsten Geburtstag (17 August 1917).
Mit zwei Abbildungen.

Schon zu wiederholten Malen durfte die „Schweiz“ einzelnen ihrer hervorragenden Mitarbeiter den Ehrenstrauß binden zum fünfzigsten Geburtstag, so Ernst Zahn, Heinrich Federer, Isabelle Kaiser u. a. Wie glücklich ist zur Stunde noch das Schweizervolk! Ihm ist es vergönnt, in dankbarer Stille Roriphäen des Friedens zu feiern: Einsiedler, Gelehrte, Dichter, Menschen und Persönlichkeiten der positiven Arbeit, Mehrer und Erhalter von Kulturgütern!

Heute soll Professor Dr. E. A. Stückelberg geehrt sein, der Sohn jenes Ernst Stückelberg (1831—1903), der dem Schweizervolk die Malereien der Tellskapelle geschaffen. Freunde und Schüler haben in Dankbarkeit dem zu Ehrenden eine Bildnismedaille überreicht. Ein Plastiker von Ruf hat sie modelliert, August Heer in Arlesheim. Dem Künstler ist die Porträthälichkeit gelungen. Komposition, Aufschrift und Raumeinteilung

erinnern an die beste Zeit antiker Kunstwerke dieser Art. Die Münze ist aus dem klassischen Medaillenmaterial gegossen, aus Bronze. Ihr Revers zeigt das Familienwappen des Dargestellten und trägt die Widmung: „Dem Hagiographen, Numismatiker, Heraldiker, Denkmalsleger und Lehrer“. Damit sind Stückelbergs Arbeiten umschrieben. Eine stattliche Reihe selbständiger erschienener Werke liegt bereits vor. Es gelangten zur Ausgabe: Der konstantinische Patriziat (1891); Reliquien und Reliquiare (1896); Longobardische Plastik (1. A. 1896, 2. A. 1907); Die mittelalterlichen Grabdenkmäler des Basler Münsters (1896); Die Thronfolge von Augustus bis Constantin (1897); Geschichte der Reliquien (Bd. I 1901, Bd. II 1908); Der Münzsammler (1899, in französischer Uebersetzung 1900); Das Wappen in Kunst und Gewerbe (1901); Die schweizerischen Heiligen des Mittelalters (1903); Aus der christlichen

Altertumskunde (1904); Archäologische Exkursionen (1905); Denkmäler zur Basler Geschichte (Bd. I 1907, Bd. II 1912); Die Katakombenheiligen der Schweiz (1907); Das Münster in Basel (o. J. 1908); Basler Denkmalpflege (1908, 1911); Die römischen Kaiser münzen als Geschichtsquellen (N. Z. 3. 1894, 1. A. 1909, 2. A. 1914); Die Bildnisse der römischen Kaiser und ihrer Angehörigen (1916); Der Cicerone im Tessin (im Druck).

Daneben hat Professor Stückelberg eine Menge Einsendungen in wissenschaftliche Jahrbücher, Fachschriften und Tagesblätter geboten.

Zahlreich und vielseitig waren auch seine Studien, die die „Schweiz“ publiziert hat (meistens mit E. A. S. gezeichnet *).

Viele davon sind ganz oder teilweise vom Verfasser selbst illustriert worden. Er schöpft seine archäologischen Skizzen, Aquarelle und Federzeichnungen aus der Sammlung eigener Aufnahmen, die er in der Schweiz, auf seinen Studienreisen in Deutschland, Belgien, Italien und Frankreich aufgenommen hat. Besonders im Entwerfen von Exlibris, Siegeln, Medaillen (Zürcher Fischereiausstellung 1894) zeigt

*) 1903: Ein Karikaturenkurs. — Das Museum auf Valeria. — Ein Gang durch eine mittelalterliche Kathedrale. — 1904: Bild und Unterschrift des großen Trivulzio. — 1908: Die Basler Münsterkrypta. — Eine alte Unsite (Hausmarken). — Ein Schweizerreisches vor hundert Jahren. — 1909: Alte Columbanskirchen. — Die Funde von Disentis. — Die Knabenschaftsfahnen des Medelsfitals. — Angelika Kauffmann. — Der Patron der emanzipirischen Sennen (S. Uguzzo). — 1910: Heraldische Funde. — Zum Jubiläum der Basler Universität. — Waffen vom Morgarten. — Mittelalterliche Schnittertrachten. — Ein Jugendbildnis Karls des Kühnen. — 1911: Schweizerische Kunstdenkmäler. — Die Kapelle der Villa Castagnola. — Praktische Denkmalpflege. — Das Bildnis des Domenico Fontana. — Vom Flammberg. — Eine karolingische Kanzel. — Denkmäler des Geschlechtes Rusca. — 1912: Die Martinskirche in Basel. — 1913: Archäologisches aus Brescia. — 1914: Luganeser Miniaturen. — Römische Siegesdenkmäler in der Schweiz. — Ein altes Königsgrab in der Schweiz (Sigismund). — 1915: Ein Basler Münzensammler der Neuzeit (Dr. J. J. A. Bischoff). — Basler Denkmalpflege. — Das einstige Postgebäude in Basel. — 1916: Ein vergessenes Klosterlein (Beinwyl). — Abt Benedict II. von Disentis. — Sankt Einbet zu Adelwil.

sich seine charakteristische Art, klarer und scharfer Zeichnung.

Hervorragend sind Stückelbergs Verdienste auf dem Gebiet der Denkmalpflege. Da war tiefgrabende, neu orientierende Arbeit zu leisten, nicht ohne Kampf gegen Vorurteile, alt eingesessene verstaubte Ansichten, gegen verkehrte Restaurationsbegriffe. Mit Feuereifer und Kampfschriften mußte da vorgearbeitet werden, um das „Augen auf!“ der nicht sehenden oder falsch sehenden Menge, das Mitwirken von staatlichen Behörden und Kommissionen zu erreichen. Der Erfolg dieser Heimatschutzarbeit im besten Sinne

des Wortes blieb nicht aus, wie die Unternehmungen in Basel und Schaffhausen darten.

Auch in seiner übrigen Forschertätigkeit fehlte es E. A. Stückelberg nicht an Anerkennung. So war er während einer Reihe von Jahren Vorstandsmitglied schweizerischer und baslerischer wissenschaftlicher Vereinigungen, er ist Mitbegründer der Schweiz. heraldischen Gesellschaft und der Schweiz. Ge-

sellschaft für Volkskunde. Die Ehrungen im Ausland sind zahlreich. Professor Stückelberg ist Ritter des portugiesischen Ordens von St. Jakob, Mitglied des Instituts von Coimbra, Associé correspondant étranger de la Société nationale des Antiquaires de France, Ehrenmitglied des Collegio Araldico in Rom, korrespondierendes Mitglied der österr. Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde.

Stückelbergs Lehrtätigkeit begann in Zürich. Dort hatte er sich auch mit dreizehnundzwanzig Jahren den Doktor geholt. Er lehrte vorab an der Kunstgewerbeschule (1898—1903) Stillehre, Heraldik und Kunstgeschichte und hielt Vorlesungen an der Universität 1894 bis 1903. Von da an dozierte er an der Universität seiner Vaterstadt Basel.

Besonders seine zahlreichen Schüler in Geistlichen- und Laienkreisen freuen sich dankbaren Erinnerns des heutigen



Erinnerungstages. Ihnen ist Stüdelberg kein Falter, unnahbarer Dozent, er ist der einführende, aufmunternde Lehrer und Freund, der die Kulturgüter seines reichen Wissens, seiner Sammlungen und Mappen ihnen auch außerhalb des Kollegiums zur Verfügung stellt. Stüdelberg bleibt nie an der Einzelerscheinung hängen, sondern benutzt die Vielgliedrigkeit seiner Vorlesungen, um auf die großen inneren Zusammenhänge hinzuweisen. Daß er, der größte Lipsiograph unseres Zeitalters — wie ihn P. Leander-Helmling nennt — mit echt wissenschaftlicher Unvoreingenommenheit das hagiographische

Gebiet kritisch, aber streng objektiv bearbeitet, hat ihm den Dank weitester geschichtsforschender und volkskundlicher Kreise eingetragen. Was Stüdelbergs

Vorlesungen seinen Schülern zum Erlebnis macht, das ist die innere Kraft, der lebendige Hauch, der aus des Vortragenden überzeugender Stoffdarstellung in die Herzen der Schüler überspringt.



August Heer, Arlesheim. E. A. Stüdelberg
Medaille (Avers).
Phot. G. Dierschy & M. Sandreuter, Basel.

In seiner Person sind wir glücklich, auch einen echt vaterländisch gesinnten Schweizer verehren zu dürfen. Überall auf seinen zahlreichen Reisen im In- und Ausland gilt sein Interesse und seine Sammeltätigkeit vorwiegend schweizerischen Stoffen. Was er da für sein Basel, für sein engeres und weiteres Vaterland gesammelt, gesichtet und verarbeitet hat, ist nicht nur der Zahl, sondern auch dem Werte nach kostbar.

So treten denn die zahlreichen Leser der „Schweiz“ heute in die lange Gratulationscour der Kollegen, Schüler,

Freunde und Verehrer von Professor Dr. E. A. Stüdelberg. Sie danken für die reichen Gaben, die sie bereits empfangen haben, und wünschen, daß des Jubilaren frischer Geist und Arbeitskraft zum Wohle der Wissenschaft und der Allgemeinheit sich noch recht ausgiebig und erfolgreich betätigen möge!

J. A. H.

Ferientage im Wallis.

Nachdruck verboten.

Mit dreizehn Abbildungen nach Originalaufnahmen des Verfassers.
(Schluß).

Dieser Musicus also brachte mir die Kunst des Reisens bei. Er sang an, indem er gleich den längsten und beschwerlichsten aller Wege wählte, der uns in einer das Prinzip des Kleinsten Kraftaufwandes in ungeheuerlicher Weise auf den Kopf stellenden Weitschweifigkeit einige hundert Meter zu hoch, dann wieder in ein paar tiefe Schluchten hinunter, links und rechts um alle Bergvorsprünge herum und zuletzt doch an den richtigen Ort führte. Gleich von Siders an, nachdem wir die Miniatur-Toscana der Rhoneebene mit ihren zahllosen Rebhügelchen überschritten hatten, ging es durch den lichten Bergwald erbarmungslos jäh hinan; die Sonne drückte uns wieder ihre glühendheißen Hände auf den Rücken und den nackten

Hals und feuerte, daß Gott erbarm. Und der Weg machte immer die gleichen läppischen Winkel und Rehren und immer nach oben! Ein ganz verschrumpfeliges altes Walliserweiblein, unter dessen bänderverziertem Sammehut nur die Nase und das Kinn hervorschauten, wies uns einen „fürzern“ Weg. Er wurde immer steiler, enger und beschwerlicher, und längst nannte ich ihn grimmig den „Weg der Tugend“; er führte unentwegt nach oben. Wir verloren ihn auch bald genug, wie es eben so geht, und ließen uns von einem jungen Bauernmädchen, das ganz allein in einem braungebrannten Hüttelein hantierte, bequemere Pfade weisen. Ich war unterdessen wieder im Stadium der fixen Ideen angelangt und behandelte Krampf-